

Gentechnik für sicheres Blut

Mit PCR sollen Hepatitis-C-Viren aufgespürt werden

Das Bundesamt für Sera und Impfstoffe hat ein gentechnisches Verfahren zum neuen Standardtest in Blutbanken erhoben. Damit soll das Risiko durch die lebensgefährliche Hepatitis C eingedämmt werden. Bis Ende April haben die Blutbanken Zeit, auf den Bescheid der Behörde zu reagieren. Der größte deutsche Blutspendedienst, der des Roten Kreuzes in Hagen, hat bereits 1996 das Verfahren eingeführt. Seither werden in dem westfälischen Institut 3000 Blutspenden pro Tag gentechnisch geprüft.

Die Methode, die auf der „Polymerase-Kettenreaktion“ (PCR) beruht, ist in der Kriminalistik als „genetischer Fingerabdruck“ bekannt. Dabei wird die Erbsubstanz DNS milliardenfach kopiert, so daß ein bestimmter Abschnitt, dessen Aufbau bekannt ist, direkt nachgewiesen werden kann. Für die Routineprüfung von Blutspenden taugt PCR nicht, meinten noch vor einem Jahr viele Fachleute, weil sie teuer und zeitaufwendig sei. Dabei sind die Vorteile der PCR gegenüber den bislang vorgeschriebenen Antikörpertests unstrittig: Mit der klassischen

Methode lassen sich nur die Abwehrstoffe des Körpers erkennen. Diese entstehen aber erst Wochen nach der Ansteckung und sind oftmals zum Zeitpunkt der Blutspende noch nicht nachweisbar. Der Gentest dagegen reagiert auf die gefährlichen Eindringlinge selbst, lange bevor der Mensch mit Antikörpern reagiert.

In Hagen hat man mittlerweile 650 000 Blutspenden mittels PCR getestet. Die Genmethode hat die Blutbeutel um zehn Prozent verteuert. Zugleich konnten bislang 69 Spenden aussortiert werden, die mit Hepatitis-C-Viren verseucht und beim Antikörpertest nicht aufgefallen waren. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, daß mit dem alten Standard im günstigsten Fall nur jede zweite Infektion nachweisbar ist.

Die Anordnung des Bundesamtes bezieht sich auch auf Hepatitis B und den Aids-Erreger HIV. Eine HIV-infizierte Spende wurde mit dem Gentest in Hagen jedoch nicht gefunden. Unter den Blutspendern sind heute nur noch sehr selten Menschen, die das Aidsvirus im Körper tragen.

STEFAN MICHEL